

SONNENGARTEN POST

Alters- und Pflegeheim SONNENGARTEN
Etzelstrasse 6
8634 Hombrechtikon
Herbst 2019, Nummer 67
Erscheint zweimal jährlich

INHALT

- Ausstellung - Bilder von Ernst Georg Haller
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sonnengarten
- Es gibt gute Gründe im Sonnengarten zu arbeiten
- Stimmen von Bewohnerinnen und Bewohnern
- Interviews mit Mitarbeitenden
- Einblick in den Tagesablauf der Mitarbeitenden Pflege

Liebe Leserinnen und Leser

In dieser SonnengartenPost stehen die Mitarbeitenden im Zentrum, also all jene, die ihre Fähigkeiten, ihre Kraft, ihr Können und ihr Wissen zur Verfügung stellen, damit der Sonnengarten seinem Leitbild gerecht werden kann.

Der Begriff Mitarbeitende sagt schon, dass niemand alleine für sich die ganze Arbeit machen kann, sondern dass es ein Miteinander sein muss. Das gegenseitige Anerkennen der Aufgabe des Anderen, der Kollegin, des Kollegen, ermöglicht, dass ich selber meinen Beitrag einbringen kann zum Wohle des Ganzen. Der Wortteil «Mit» zeigt auf, dass ich und meine Tätigkeit gefragt sind und dass diese mit Verantwortung und Umsicht erfüllt werden will, denn das nächste «Mit» knüpft daran an.

Die Mitarbeitenden eines Betriebes sind das Herzstück, die grösste Ressource; dies bedingt ein gutes Zusammenspiel, damit das Innere eine positive Ausstrahlung haben kann.

Die Verbundenheit mit der Aufgabe, die Gelegenheit sich einzubringen, Ideen zu haben und zu entwickeln, gemeinsam Hürden zu überwinden und Höhen zu erreichen, all dies ist möglich, wenn das Miteinander die Mitarbeit des Anderen anerkennt, wertschätzt und unterstützt.

Wie wunderbar ist es, wenn die eigene Arbeit gesehen und erkannt wird. Wie beflügelnd wirkt eine Aufmerksamkeit oder das Erfahren von Dankbarkeit. Wir geben so viel Energie und Zeit in unsere Arbeit hinein, dass wir es uns schuldig sind, sie gut zu machen.

Der Sonnengarten ist Arbeitgeber für viele Menschen, die sich mit der Idee und der Identität des Sonnengartens verbinden und sich mit dem Bestreben des Hauses identifizieren. Auch die Aufgabe, Arbeitgeber zu sein, muss geübt, gepflegt und stetig weiterentwickelt werden. Nur wenn man gegenseitig aufeinander zugeht, dem Anderen zuhört und das Beste beim Gegenüber voraussetzt, kann man seine eigene Aufgabe würdig gestalten.

Aus diesem Grunde hat sich das Leitungsteam und der Vorstand des Sonnengartens entschieden, den Mitarbeitenden in diesem Jahr ein besonderes Gehör zu schenken, sein Augenmerk gezielt auf sie zu lenken. Zum einen, um Danke zu sagen für all das, was tagtäglich im Namen des Sonnengartens geleistet wird. Zum anderen aber auch, um zu erfahren, was noch getan werden muss, damit die Arbeit für jede/n Einzelne/n als sinnbringende und erfüllende Aufgabe in der eigenen Berufsbiografie erlebt werden kann.

Das, was in dieser SonnengartenPost für Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser, an die Oberfläche getragen worden ist, sind Stimmen und Bilder aus dem Betrieb; und dann gibt es noch all jene, die hier nicht persönlich zu Wort kommen können, aber ebenfalls wertvolle und gute Arbeit leisten. So wird das Arbeiten zur Zusammenarbeit und die Beteiligten zu echten Mitarbeitern.

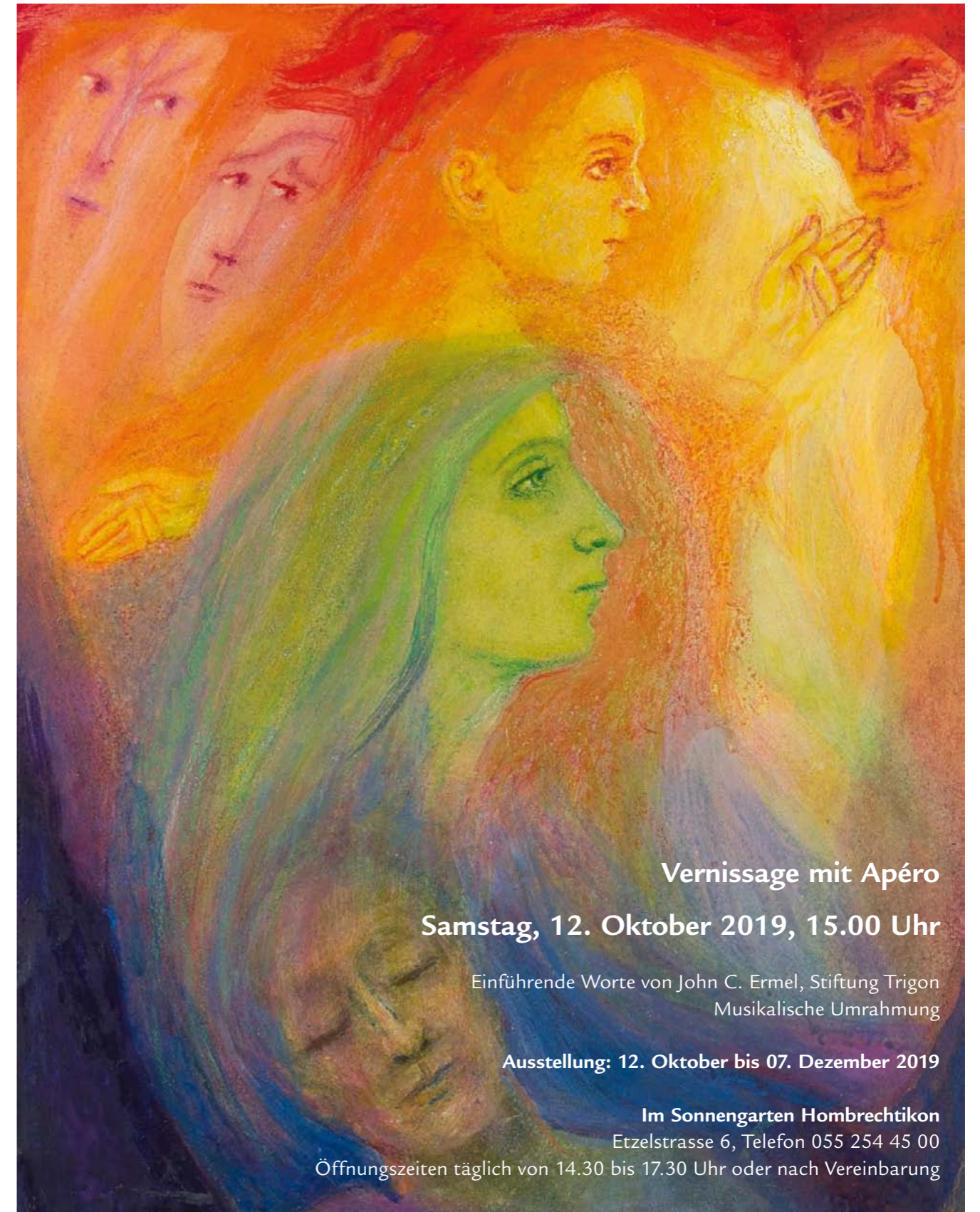
Ich wünsche Ihnen eine bereichernde Lektüre und danke Ihnen für Ihr Interesse am Sonnengarten.

Es grüsst Sie herzlich

Helen Baumann

Präsidentin, Gemeinnütziger Verein Sonnengarten

Der Mensch zwischen Naturreichen und Geistwelt Bilder von Ernst Georg Haller (1902 – 1980)



Vernissage mit Apéro

Samstag, 12. Oktober 2019, 15.00 Uhr

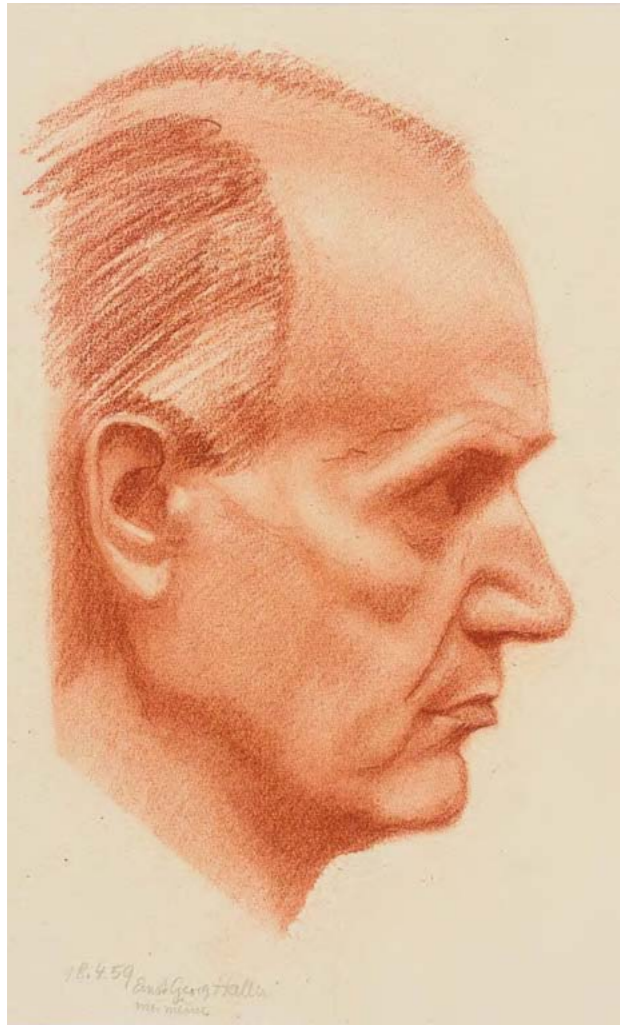
Einführende Worte von John C. Ermel, Stiftung Trigon
Musikalische Umrahmung

Ausstellung: 12. Oktober bis 07. Dezember 2019

Im Sonnengarten Hombrechtikon
Etzelstrasse 6, Telefon 055 254 45 00

Öffnungszeiten täglich von 14.30 bis 17.30 Uhr oder nach Vereinbarung

Ernst Georg Haller (1902 – 1980)



keine Rede sein. Diese Tätigkeit verlief jenseits der Schwelle unseres Bewusstseins. Dieses trat erst hervor, während wir die Werkwelt als abgestorbenes Bild kennenlernten und die Optik eroberten.

Ist das Bewusstsein voll erblüht, kehrt der Mensch auf dem Wege der Freiheit an den Ausgangspunkt der Sinne zurück, wo die göttlichen Schaffensmächte angeschaut werden können, ohne zwingende Identifizierung mit ihnen. Das kann nur geschehen in der reinen Liebefähigkeit, die seit Golgatha als Überschusskraft unter uns waltet und uns unser freies Ich bewahrt.

Es ist das Auge im Innern ganz Farbsinn, im Äusseren dagegen Optik. Im Wachbewusstsein übertönt der Gesichtssinn den Farbsinn. Für die Erhaltung des Organs sorgt der Farbsinn.

Einst nahmen wir diese Tätigkeit göttlicher Wesen in den Sinnen dumpf wahr. Von Freiheit im Wahrnehmen konnte

Heute nimmt der Mensch durch die Todespforte Erinnerungsbilder an die Sinnenwelt mit, um nicht ohne sie hilflos ins Wesenlose zu verwehen. Erst gemeinsam mit der Christuskraft wird das volle freie Sein unter Geistwesen bewahrt.

Ernst Georg Haller



Schöpferische Intensität

Der Maler Ernst Georg Haller wurde am 4. Mai 1902 in Kreuzlingen geboren und starb am 30. Oktober 1980 in Freiburg im Breisgau. Sein Lebenswerk umfasst viele Bilder, Radierungen, Skizzen, die die intensive Auseinandersetzung mit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zeigen.

Sein grösstes Anliegen jedoch war es, die Fenstermotive des ersten Goetheanums zu radieren und zu vervielfältigen, um diese Motive möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Nach dreissig Jahren dauernden Ringens gelang ihm die Erfüllung seiner Lebensaufgabe.

Ernst Georg Haller stammte aus einer unmusischen, streng apostolisch gläubigen Familie. Sein Vater, gebürtiger Konstanzer, arbeitete als Beamter in der Spi-



talverwaltung in Konstanz; die Mutter, eine Damenschneiderin, kam aus Weinfelden (Schweiz). Er war der jüngste von drei Kindern.

Die Familie lebte bis 1910 in Kreuzlingen und zog dann nach Konstanz um, wo Ernst Georg Haller 1920 das Abitur machte. Unter den Kameraden waren Paul Schatz und Lothar Gärtner, mit welchen er in der Wandervogelbewegung die Anthroposophie kennenlernte, die Bücher von Rudolf Steiner und Hermann Beckh las und Vorträge hörte.

Wie Paul Schatz zog auch Ernst Georg Haller zum Studium nach München an die Kunstakademie. Mit 21 Jahren ging er nach Dornach. Er nahm an der Weihnachtstagung teil und wurde 1924 von Rudolf Steiner in die erste Klasse der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft aufgenommen. Sieben Jahre blieb er in Dornach in den Künstlerkreisen von Ilja Duwan und den Brüdern Kux. Anschliessend besuchte er in Stuttgart das waldorfpädagogische Lehrerseminar und lernte dort Ingeborg Happich (später Haller) kennen. Als Lehrer wirkte er mit Karl Schubert zusammen und wurde dann Werklehrer auf Schloss Hamborn.

Das Glasradieren und das Malen begleiteten ihn überall. In Konstanz hatte er dann eine Glasschliff-Werkstätte und viele grosse Aufträge, durch welche er so bekannt wurde, dass die Firma Röhm & Haas ihn nach Darmstadt holte, um die Verwendbarkeit des neuentwickelten Plexiglasses von ihm erforschen zu lassen.

1936 hatten Ernst Georg Haller und Ingeborg Happich geheiratet. Er lebte in Darmstadt mit der jungen Familie (zwei kleine Kinder), in grosser Arbeitsfülle und mit Zukunftsplänen, als der Zweite Weltkrieg ausbrach und alles zunichte machte.

Schon in der Schule war er bekannt für seine Porträtzeichnungen der Mitschüler; auch der Bürgermeister von Konstanz hatte sich und seine Familie von ihm porträtieren lassen. Diese Fähigkeit brachte ihm während der Kriegsdienstzeit manche Vorteile, aber auch



viel Arbeit. Im Lazarett in Wien, wo er fast eineinhalb Jahre zubrachte, malte er bis zu zehn Porträts an einem Tag! Herzkrank und lebergeschädigt kam er aus dem Lazarett nach Konstanz, wohin seine Familie aus dem zerbombten Darmstadt evakuiert war. 1945 wurde das vierte Kind geboren.

In Litzelstetten richtete Ernst Georg Haller eine Werkstatt ein, wo er Geschirr aus Plexiglas herstellte, von dem er dem Kinderdorf Wahlwies schenkte, was es benötigte. Dessen Initiator, Graf von Kayserlingk, war ein Freund aus der Darmstädter Zeit.

Die Kinder sollten die Waldorfschule besuchen. Deshalb siedelte die Familie 1949 nach Freiburg um. Ernst Georg Haller hatte mittlerweile eine grössere Produktion in Überlingen eingerichtet, wo er verschiedene technische Gegenstände aus Plexiglas herstellte. Ende der fünfziger Jahre schloss die Firma und er zog ganz zur Familie, ins Kappeler Tal bei Freiburg.

Vor dem Krieg in Konstanz und nach dem Krieg in Überlingen hatte er in verschiedenen Techniken die Fenstermotive des ersten Goetheanums radiert und gegossen, ohne eine befriedigende Methode gefunden zu haben, sie zu vervielfältigen. Von Marie Steiner bekam er die Rechte zu Nacharbeit, Produktion und Vertrieb. 1960 endlich fand er das richtige Material; er ritzte in jahrelanger Arbeit mit selbst hergestellten Werkzeugen die Fenstermotive in eingefärbte Wachs tafeln. Von diesen stellte er Negativformen her. Seine Erfahrungen mit Kunstharz liessen ihn die richtigen Materialien zum Abguss finden. So begann die Produktion der Fenstermotive des ersten Goetheanums. Er produzierte sie auf engstem Raum bis an sein Lebensende und verschickte sie einzeln und in Serien weltweit.

Während der letzten Jahre seines Lebens widmete er sich neben der Fensterproduktion ganz dem Malen und dem Farbenstudium. Pflanzen- und Märchenbilder, Porträtstudien, Themen aus der Geisteswissenschaft, viele Skizzen und Aufzeichnungen entstanden.

Der Kampf, mit Pinsel und Farbe seine inneren Bilder und Gedanken lebendig werden zu lassen, war stärker als die äussere Anerkennung. Er malte, produzierte, radierte, schrieb und zeichnete unermüdlich, war überreich an Hingabe und Liebe, um Farbe und Freude aus seiner Fülle zu verschenken.

Almuth Haller

Tochter des Künstlers

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sonnengarten

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Zentrum

In der vorletzten SonnengartenPost schrieb ich, die Bewohnenden und die Mitarbeitenden würden bei uns im Zentrum stehen. Unsere Mitarbeitenden pflegen die tägliche Beziehung zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern und stehen deshalb auch im Zentrum. Die «Sonnengarten-Kultur» wird zu einem wesentlichen Teil durch unsere Mitarbeitenden gestaltet.

Jedes Jahr legen wir ein Thema fest, das während des Jahreslaufes im Fokus stehen soll. Diesem Thema wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Für das Jahr 2019 haben wir den Fokus auf unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelegt.

In der wöchentlichen Sitzung des Leitungsteams haben wir ein festes Traktandum, «Fokus Mitarbeitende». Im Rückblick fragen wir uns, wo haben wir zum Beispiel einem Mitarbeitenden besondere Wertschätzung entgegengebracht oder wo lief etwas schief, wo können wir uns in der Wahrnehmung, Betreuung unserer Mitarbeitenden, etc. verbessern.

So soll auch diese Ausgabe der SonnengartenPost den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gewidmet werden.

Die Mitarbeitenden, das wichtigste Gut

In einem sozialen Betrieb wie dem Sonnengarten sind die Mitarbeitenden das wichtigste Gut, das wir haben.

Unsere organischen Gebäude, wohnlichen Zimmer, der herrliche Garten sind ja schön, doch die Lebendigkeit im Haus entsteht erst durch die Mitarbeitenden, natürlich in Verbindung mit den Menschen, die bei uns ihr Zuhause haben.

An die Mitarbeitenden werden besonders hohe Anforderungen gestellt. Einerseits müssen sie ganz normale Qualitätskriterien erfüllen. Andererseits ist aber der persönliche, menschliche Kontakt zu unseren Bewohnenden ebenso wichtig. Das empathische Wahrnehmen des Menschen gehört zur täglichen Arbeit. Trotz des Einfühlungsvermögens muss auch eine pro-

fessionelle Distanz gewahrt werden. Dies stellt einen hohen Anspruch an unsere Mitarbeitenden.

Alle Tätigkeiten sind wichtig

Für einen reibungslosen Ablauf in unserem Betrieb sind alle Funktionen und Arbeiten wichtig.

Wird eine Aufgabe nicht oder mangelhaft ausgeführt, hat das einen unmittelbaren Einfluss auf die anderen Tätigkeiten. Jede/jeder Mitarbeitende bringt ihren bzw. seinen Beitrag zum optimalen Funktionieren des Betriebes. Deshalb sind alle Arbeiten gleichwertig, alle sind wichtig.

Es ist nicht nur die Begegnung mit den Bewohnenden, auch die Verbindung unter den Mitarbeitenden ist ausschlaggebend, die kollegiale Zusammenarbeit im Team ist wesentlich. Gibt es da «Sand im Getriebe», färbt das auf die Stimmung, auf die Motivation ab und letztlich auf unsere Bewohnenden.

Wertschätzung, Offenheit, Transparenz ...

... dürfen nicht nur Schlagworte sein, sie müssen auch gelebt werden. Es ist die tägliche Aufgabe der leitenden Mitarbeitenden, diese drei Punkte zu berücksichtigen. Zur Transparenz gehört auch, dass Missstände offen angesprochen werden, aber immer unter Wertschätzung der Individualität.

Für den Fall, dass die Offenheit, aus welchen Gründen auch immer, einmal nicht gelebt werden kann, haben wir nun zum ersten Mal eine Ombudsstelle für Mitarbeitende eingerichtet.

Unsere jährlichen Mitarbeitergespräche sind vor allem Gespräch, das heisst, es ist gegenseitig: Die Mitarbeitenden haben die Möglichkeit, ihr Befinden im Betrieb mitzuteilen. Es ist eine Standortbestimmung. Fragen wie, ist der Mitarbeitende am richtigen Platz, ist er und sind wir zufrieden mit seiner Arbeit, werden besprochen. Wichtig ist der Blick vorwärts, in die Zukunft. Kann der Mitarbeitende in seinen individuellen Fähigkeiten gefördert werden? Diese Frage wird besprochen und wenn ja, werden Massnahmen eingeleitet.



Wir legen sehr grossen Wert auf die Weiterbildung, allein in diesem Jahr sind total gegen 800 Weiterbildungstage (Durchschnitt 6 Tage pro Mitarbeitenden) geplant. Für alle Mitarbeitenden besteht die Möglichkeit, sich weiterzubilden.

Aufgabe, Freiheit, Verantwortung, Motivation

Alle Mitarbeitenden haben eine bestimmte Aufgabe. Um diese Aufgabe zu erfüllen, braucht es einen bestimmten Freiraum, einen Raum, in dem man frei gestalten und auch handeln kann. Vor allem in sozialen Betrieben, wo betreute Menschen im Vordergrund stehen, ist dies wichtig. Es gibt hier immer nur individuelle Situationen, die Menschen sind nicht Maschinen. In diesen Situationen müssen die Mitarbeitenden nach ihrer Kenntnis und Intuition frei handeln können. Dieses freie Handeln bedingt gleichzeitig, Verantwortung zu übernehmen. Wenn Mitarbeitende den Freiraum und die Freiheit haben, verantwortlich handeln zu können, wirkt sich das positiv auf ihre Motivation aus.

Worte unserer Mitarbeitenden

Nun lassen wir unsere Mitarbeitenden zu Wort kommen. Eine Mitarbeiterin hat einen Beitrag zu ihrer Arbeit im Sonnengarten verfasst. Weitere Mitarbeitende aller Stufen wurden zu ihrer Arbeit im Sonnengarten interviewt. Zwei Bewohnerinnen und ein Bewohner äussern sich in einem Beitrag und einem Interview zu unseren Mitarbeitenden. In einem fotografisch begleiteten Tagesablauf werden die täglichen Aufgaben in einem Wohnbereich gezeigt.

Markus Glauser

Leiter Sonnengarten

«Es gibt gute Gründe, im Sonnengarten zu arbeiten ...»



Es gibt gute Gründe, im Sonnengarten zu arbeiten ... und so war es vor fast sechs Jahren, als ich meine Arbeit in der Pflege aufnahm.

Da war es von aussen gesehen mal das Haus, das Eindruck machte, weil es ein eindrückliches Dach und interessante Flächen besitzt, die zueinander in Beziehung stehen. Darunter versteckt die vielen Räume und Zimmer, wo keines dem andern gleicht und wo die Wege der Gänge nicht genormt und gerade, sondern gegliedert und in Schwüngen die Zimmer verbinden.

Das hält beweglich, auch wenn das Ganze zu Beginn mehr einem Irr- als einem Sonnengarten glich, doch da hindurch muss jeder gehen, der gerne bleiben will.

Dann ist da der grosse Garten mit den jetzt farbenfrohen Blumenbeeten, den Enten und Hühnern, den als «Gäste» kommenden Schafen und Rindern, den stillen Fischen im Teich... Sie alle beleben die Umgebung und tragen zu einer Lebensqualität bei, die viele der Bewohnenden noch von früher kennen; so stelle ich mir vor, dass dadurch immer wieder viel «Heimat» erinnert und erwärmt werden kann.

Weiter ist es die Kultur in vielfältigster Weise, die lebt, ausstrahlt, durch die Ausstellungen, Konzerte, Aufführungen und vieles mehr. Die Aktivitäten, die von den Bewohnern selbst gestaltet und gepflegt werden,

wo hinter den Türen gelesen und musiziert und für Anlässe geübt wird, erlebe ich als besonders und hoffe, dass diese Tradition noch lange erhalten werden kann.

In dem allem stehen wir als Mitarbeitende mitten drin, ein jeder an seinem Platz, und so ganz nebenbei «atmen» wir diese anders geartete Luft ein, die wie verborgen als eine spürbar tragende Kraft für das Miteinander im Sozialen wirkt. Dafür bin ich dankbar, denn das ist nicht selbstverständlich.

In der Pflege selbst ist es dann die konkrete Arbeit am und mit dem Menschen, die ich schätzen gelernt habe; dass das anthroposophische Welt- und Menschenbild dazukommt – in der Medizin, den rhythmischen Einreibungen und Wickeln, aber auch in den vielen Weiterbildungen –, ist ein Glück, weil der Gesichtspunkt der Arbeit dadurch nochmals ein anderer wird.

Der zu pflegende Mensch wird gross, weil aus seiner «ganzen Wesenheit» heraus geschaut und gearbeitet wird. Dieses immer wieder im Bewusstsein zu haben ist anspruchsvoll und fordert tagtägliche Arbeit an uns selbst.

Wenn der alte Mensch dann doch plötzlich Hilfe benötigt, kann er diese «Himmels-Perspektive» aus der Sicht der Pflege sehen und womöglich diese dadurch besser annehmen?

Das Pflegen ist etwas vom Schönsten, im allerweitesten Sinn gedacht – also auch das Pflegen der Räumlichkeiten, der Umgebung, die technische Wartung usw. – und es sind die Menschen und nochmals die Menschen, die es hier immer wieder tun.

Pia Helfenberger

Fachfrau Gesundheit, Spitex Sonnengarten

Stimmen von Bewohnenden ...



Am 5. November 2018, nach unser beider 83. Geburtstag, sind wir im Sonnengarten eingezogen. Wir kennen den Sonnengarten seit seiner Gründung und haben hier oft Freunde besucht und auch an Veranstaltungen mitgewirkt. Unsere Schwiegermutter und Mutter lebten am Schluss ihres langen Lebens in einem Altersheim und dadurch war uns der Unterschied zum Sonnengarten immer sehr bewusst.

Die grösste Überraschung sind für uns beide aber hier die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sonnengarten, und zwar in allen Abteilungen. Sie sind nicht nur geduldig und von Herzen freundlich und liebenswürdig, was ja bei der nicht immer leichten Arbeit mit alten Menschen ein ausserordentliches Lob verdient; sowohl im Speisesaal, in der Pflege, im Büro, in der Wäscherei und beim Reinigungspersonal, in der Küche, beim Hausdienst, bei den verschiedenen Hilfen und Aktivierungen usw. – überall wurden wir freund-

lich empfangen und uns wurde nach Möglichkeit geholfen. Man hörte sich unsere Anliegen an und es wurde nach Möglichkeit direkt geholfen oder wir wurden weitergeleitet.

Der Garten und die Blumen im Haus sind herrlich, wir haben Ausstellungen, Konzerte, Theateraufführungen, Vorträge und Kurse. Jeder kann so viel mitmachen wie er will und verkraften kann.

Mit herzlichem Gruss

Renate Mauerhofer & Nicolas Zbinden

Mitwirken in der Sonnengarten-Gemeinschaft

Mit Befragungen von Mitarbeitenden und Bewohnenden im Alters- und Pflegezentrum Sonnengarten in Hombrechtikon – «einem Ort für persönliche Lebensgestaltung im Alter» – ist Konstanze Brefin Alt dem Befinden, den Eindrücken, dem Anliegen der hier Mitwirkenden und Lebenden nachgegangen, und dem, was sie hierhergeführt hat. Ziel war, in kleinen Porträts oder Interviews so viel als möglich vom Geist des Hauses, von dem, was als Ideal im Hintergrund mitschwingt, und dem, was sich davon umsetzen lässt, einzufangen. Die Fotos zeigen die Porträtierten an ihrem Wirkensort.



Carla Conçalves
Mitarbeiterin Service

Als der Sonnengarten vor 24 Jahren eröffnet wurde, hat sich Carla Conçalves, gerade 20-jährig, vorgestellt und angefangen. «Meine Arbeit umfasste damals noch neben dem Speisesaal auch Putzen und Wäscherei. Mit dem Wachsen des Sonnengartens war es dann lange Zeit Speisesaal und Wäscherei. Und heute ist er so gross, dass ich nur noch im Speisesaal arbeite.»

Mit der Zeit wurde der Sonnengarten «zu meinem zweiten Zuhause. Die Bewohnenden sind so freundlich und zufrieden. Ich erlebe die Atmosphäre als sehr harmonisch, aber auch offen, man kann alles sagen und fragen – bis zum Heimleiter hinauf. Es ist wie ein schöner Zusammenklang zwischen den Menschen, die arbeiten, und denjenigen, die hier wohnen. Ich lerne auch viel von den älteren Menschen: Sie haben sehr viel praktisches Wissen von Heilmitteln oder auch über Geschichte ... Für mich sind sie wie die eigene Familie.»

Wenn die Seniorinnen und Senioren beim Essen mit etwas Mühe haben, «suchen wir eine Lösung – zum Beispiel, indem wir die Beilagen mit denen des alternativen Menüs tauschen. Und manchmal sind sogar die, die gerne reklamieren, glücklich mit dem Essen.»

Dem Sonnengarten wünscht sie, «dass er immer grösser wird, stärker – und so schön, offen und individuell bleibt, wie er ist. Die Angestellten hier arbeiten wirklich mit Liebe, mit dem Herzen – und das sieht man den Bewohnenden an, man sieht, mit wie viel Freude sie hier im Speisesaal ankommen.»



Tanja Demarchi
Mitarbeiterin Telefon und Empfang

Auf Umwegen fand Tanja Demarchi letzten Winter ihre Aufgabe beim Empfang: «Ich wollte einfach hier an diesem Ort, der so schön ist und für mich der persönliche Kontakt im Vordergrund steht, für ältere Menschen arbeiten – das empfinde ich als sinngebend.»

Als erstes Gesicht, das einem im Sonnengarten entgegenkommt, verbindet sie die Menschen: «Alle, die ins Haus kommen und nicht direkt wissen, wohin sie sich wenden sollen, klopfen bei mir. Und ich hab natürlich viele Telefone, Anfragen und Anliegen von Bewohnenden, von Angehörigen, von Lieferanten und Mitarbeitenden.»

Ihr gefällt die spezifische Ambiance im Sonnengarten: «Es ist wohl die Anthroposophie mit ihrem Menschenbild, die hier einen «Grundton» gibt, der besinnlicher, ruhiger ist als anderswo – selbst wenn wir auch hier manchmal «viel um die Ohren» haben.»

Tanja Demarchi hat natürlich durch ihre Funktion immer wieder Kontakt mit allen Abteilungen; gerne hätte sie «einen tieferen Einblick in die Pflege, einfach weil das für mich neu ist. Obwohl ich erst seit kurzem hier bin, habe ich den Eindruck, dass die Zusammenarbeit zwischen den Teams sehr gut ist.»

Dem Sonnengarten wünscht sie für die Zukunft, «dass er immer gut belebt und besucht wird, damit dieser Ort mit seinem besonderen Hintergrund weitergetragen und weitergegeben werden kann und bestehen bleibt.»



Timo Keller
Lehrling, angehender Koch

Timo Keller ist am 1. August ins zweite Lehrjahr gekommen. Zum Sonnengarten kam er einerseits, weil sein Berufswunsch Koch war, und andererseits «habe ich einen geistig behinderten Bruder, weshalb mir die Ausbildung zum Fachmann Betreuung auch nahe liegt, aber das war dann in der Schnupperlehre nicht überzeugend. Als mich die Freundin meines Vaters, sie arbeitete hier im Sekretariat, auf die offene Lehrstelle in der Küche aufmerksam gemacht hat, hab ich mich vorgestellt ... Seither bin ich hier.»

Überzeugt am Sonnengarten hat ihn, «dass in der Küche alles selber gemacht wird, dass das Team so aufgestellt ist. Es macht einfach Spass, hier zu arbeiten. Tipptopp. Und wir wissen, woher das Gemüse kommt, es ist nicht massenproduziert, wissen, woher das Fleisch kommt, wie die Tiere gelebt haben. Wir erhalten dann auch die Rübli, die nicht so perfekt aussehen, aber super schmecken. Und wir nehmen auf Allergien Rücksicht und kochen deswegen verschiedene Gerichte anders. Speziell ist die Getreideküche mit Hirse, Dinkel, Bulgur und Buchweizen.»

Seine Beziehung zum Sonnengarten geht über den Speisesaal: «Und die Bewohnenden sind doch meist mit unserer Arbeit zufrieden».

Mit der Lehre hat nun sein Berufsweg angefangen; wohin er ihn führen wird, weiss er noch nicht, aber er fühlt sich sichtlich wohl hier.



Michaela Ochsner
Wohnbereichsleiterin im Hauptgebäude

Als ehemalige Steinerschülerin erlebt sie, wie nun durch ihre Arbeit im Sonnengarten das Thema Anthroposophie wieder an sie heranwächst. Ihre Beziehungen zum Sonnengarten sind vielfältig und langjährig. Ihr Grossvater Hansruedi Schmidli war beteiligt am Aufbau des Sonnengartens. Nach ihrer Ausbildung als Fachfrau Gesundheit hat sie reingeschnuppert und blieb ... Sie lächelt: «Es war so familiär und nicht so steril wie sonst in einem Altersheim, ich fühlte mich sofort herzlich aufgenommen, auch von der Architektur und den Mitarbeitern. Innerhalb einer Woche war ich in das Team integriert. Es hat einfach für mich gestimmt.»

Das Leitbild des Sonnengartens bewirkt in Michaela Ochsners Arbeitsalltag, «dass trotz Druck, den es auch hier gibt, der Mensch im Zentrum stehen, dass ich mir für die Bewohnenden Zeit nehmen darf.» Und durch Weiterbildungen, «die wir hier regelmässig machen können, um zu lernen, wie man den Menschen ganzheitlich betrachtet und sich das in die Pflege integrieren lässt, wird das Leitbild immer wieder überprüft. Das verleiht uns Sicherheit. Natürlich gibt es immer wieder mal unperfekte Situationen, aber wir bemühen uns auf allen Ebenen, das aufrecht zu erhalten – und das macht für mich das Leitbild authentisch. Die Teams stehen untereinander nicht in Konkurrenz und helfen sich auch gegenseitig aus. Wir sitzen in der Pause alle zusammen und durch die gemeinsamen kurzen Rapporte am Morgen und Abend im Hauptgebäude kennen wir auch die Bewohnenden und Themen der anderen Abteilungen.»

Mit der Geburt ihres ersten Kindes wird sie die Leitung ihres sehr gemischten Wohnbereichs im Hauptgebäude in neue Hände übergeben und – so ist es geplant – nach einem halben Jahr als Pflegefachfrau in die gleiche Abteilung zurückkehren.

Abschliessend gibt sie der Hoffnung Ausdruck, dass es noch lange möglich sein möge, das Projekt Sonnengarten mit seinen anthroposophischen Grundlagen weiterzutragen.



Milvia Potente
Hotellerie, Demenzabteilung

Milvia Potente ist im Tobel (Hombrechtikon) aufgewachsen, sie meldete sich auf ein Stellenangebot in der Zeitung und freute sich sehr, dass es geklappt hat. «Denn ich wollte unbedingt in die Demenzabteilung. Das ist mein Traumjob. Ich hab den Sonnengarten kennen gelernt, als er grade aufging, da habe ich eine Portugiesin zum Vorstellungsgespräch begleitet und für sie übersetzt – und realisierte, wie gerne ich diese Arbeit machen würde.»

Sie hat zwar den SRK-Kurs für die Pflege auch gemacht, «aber das wollte ich nicht. Denn ich hab die Leute so gerne, dass ich es nicht ertragen würde, wenn es ihnen dann schlechter geht und sie sterben. Mit meiner Putztätigkeit bleibt mir ein wenig Distanz ... und wenn ich meine Arbeit gemacht habe, haben es die Leute wieder schön. Es riecht gut.»

Die Raumpflege ist nicht immer nur einfach: «Wenn ich klopf und frage und jemand möchte nicht, dass jetzt geputzt wird, warte ich zum Beispiel bis zum Mittagessen oder ich frage die Pflege, ob sie mit jemandem spazieren gehen, bevor ich schnell reinzwischere. Oder ich frage nach zehn Minuten nochmals, und plötzlich gehts. Seit ich hier arbeite, habe ich gelernt, geduldig zu sein – und dankbar.»

Am Sonnengarten spricht sie die ganze Atmosphäre an. «Schon nur wenn man hereinkommt, fühlt es sich an, als wär man zu Hause. Das gilt für die Bewohnenden, aber auch für uns Mitarbeitende – wir haben es gut zusammen und helfen einander.»



Patricia Wehrli
Pflegefachfrau im Wohnbereich E
im Hauptgebäude

Schon ihre Urgrosseltern haben im Sonnengarten gewohnt, auch die Grosseltern sind dort eingezogen; die Grossmutter verstarb im Dezember 2018. «Meine früheste Erinnerung an den Sonnengarten – es ist mindestens 25 Jahre her – kann ich so umschreiben: Es ist das Altersheim mit der Laufente! Mein Urgrossvater hat noch schwarze Haare, wir sind beim Teichchen und ich schiebe den Rollstuhl, der in etwa die gleiche Höhe hat wie ich...»

Nach der Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit und Erfahrung in der Spitex «bin ich nach einem Hinweis, dass eine Stelle ausgeschrieben ist, im Sonnengarten probearbeiten gekommen.» Was ihr sehr gefällt: «Die Menschen haben ihre persönlichen Zimmer, ihre kleinen eigenen Wohnungen, die sie selbst gestalten. Hier ist – jedenfalls im Haupthaus – jedes Zimmer eine eigene Welt. Und wir haben die Möglichkeit, obwohl wir eine Basisstrukturierung einhalten, Eigenheiten zu belassen und sogar darauf einzugehen – soweit es eben möglich ist. Bedingung dafür ist, dass wir das miteinander absprechen. Aber eben miteinander, das heisst auch mit den betreffenden Bewohnenden.»

Glücklich ist sie mit den Schulungen zur basalen Stimulation, zu den Wickeln und den rhythmischen Einreibungen. «Es ist manchmal eindrücklich, wie schnell eine basale Stimulation wirkt, wenn beispielsweise jemand unruhig ist und man ein Lavendel-Handbad oder -Fussbad macht. Und sie lässt sich natürlich gut in die normale Körperpflege einbauen. Bei Beinschmerzen kann durch eine rhythmische Einreibung gute Wirkung erzielt werden.»

Für die Zukunft wünscht sie dem Sonnengarten, «dass wir auf dem eingeschlagenen Weg mit der Weiterbildung in anthroposophischer Pflege weitergehen können und dass er bestehen bleibt. Es ist für die Pflege wichtig, dass nun relativ zügig, sobald die neuen Mitarbeiter die Probezeit hinter sich haben, mit den Weiterbildungen angefangen wird.»



Ruth Weller De Iaco
Bereichsleiterin Mensch und Kultur

Ruth Weller hat ihre Aufgabe diesen Frühling von Christine Sacks übernommen; sie kommt ursprünglich vom Buchhandel, war in der Berufsberatung, Dokumentation- und Verlagsarbeit tätig und verfügt über eine Ausbildung in Aktivierungstherapie. Ihre erste Zeit im Sonnengarten widmete sie vor allem dem Erstellen des Kulturprogramms. Zu ihren Aufgaben gehört Feste und Ausflüge zu organisieren, wie der kommende an den Bodensee, «der schon vorbereitet war. Ich bin natürlich noch damit beschäftigt, in mein Arbeitsfeld hineinzuwachsen. Was mir hier gefällt, ist, dass die Bewohnenden so selbstbewusst und initiativ sind – Konzerte und Lesungen geben, Arbeitsgruppen führen – und im Haus mit dem anthroposophischen Hintergrund das Geistige Platz hat – auch aus anderen geistigen Richtungen, was natürlich untereinander eine gewisse Offenheit erfordert. Und ich schätze sehr, dass der Tod kein Tabu ist und wie mit dem Sterben umgegangen wird.»

Umgang mit dem Sterben ist für Ruth Weller ein ausserordentlich schöner Bereich ihrer Aufgabe. «Die Bewohnenden gestalten mit; sagen, wie sie in der letzten Phase begleitet werden, was sie zur Aufbahrung tragen wollen. Das wird schriftlich festgehalten, und ich bin dann mit ihnen auch weiterhin im Gespräch darüber».

«Schön ist es auch, wenn sich Bewohnende und Freiwillige Mitarbeitende finden und ich helfen kann, das «Passende» je nach Bedürfnis und Wunsch zusammen zu führen».

Angesprochen fühlte sie sich vor kurzem bei einem Vortrag über das Altwerden von Franz Ackermann über eine Aussage von Rudolf Steiner: «Man solle mit dem Herzen denken». Dem Sonnengarten wünscht sie, dass er weiterhin so gutes Personal findet, «denn Eigenständigkeit und Selbstverantwortung werden hier vorausgesetzt. Das ist sehr inspirierend.»



Karl Wyss
Stellvertretender Bereichsleiter
Technik und Unterhalt

Als Karl Wyss vor dreieinhalb Jahren im Sonnengarten zu arbeiten begann, war er bereits ein alter Bekannter: «Im Nachbardorf war ich Mitinhaber eines Elektroinstallations-Geschäftes und hatte immer wieder mit Fridel Menzi, dem Bereichsleiter vom Betriebsunterhalt zu tun. Ich bin dann aus dem Geschäft ausgetreten und habe in einem Betrieb gearbeitet, der Bauteile für den Neubau des Sonnengartens herstellte und war dann viel auf der Baustelle. Den vorherigen Heimleiter hab ich mal gefragt, ob es nicht sinnvoll wäre, eine eigene elektrotechnische Abteilung im Haus zu haben. So ist es zu einer Anstellung gekommen – und ich kannte das Haus und den Hintergrund: meine Frau hat mal hier gearbeitet.

Erstaunlich ist für Karl Wyss, «wie unglaublich schnell Freundlichkeit hier zurückkommt. Wir vom Betriebsunterhalt haben's natürlich auch gut. Die Bewohnenden und Mitarbeitenden glauben, wir könnten alles flicken! Das ist natürlich nicht so – aber vieles bekommen wir wieder hin – und manchmal erledigen sich Probleme auch von selbst...»

Zum Betriebsunterhalt gehören neben Karl Wyss (Elektrotechnik) auch ein Schreiner – «Es gibt zum Beispiel viele Türen hier im Haus und die Bewohner brauchen Hilfe beim Aufbau der Möbel, wenn sie einziehen» –, dann der Gärtner und ein Lehrling – «er ist beispielsweise beschäftigt mit Reinigung, Kontrollgängen etwa bei Wasserleitungen und mit der Entsorgung von Abfällen».

Was besonders ist beim Betriebsunterhalt: «Wir sind diejenigen, die die Menschen als Letzte hinausbegleiten. Verstorbene werden, nachdem sie von der Pflege zurechtgemacht worden sind, von uns in den Sarg eingebettet und aufgebahrt. Diese Aufgabe mache ich gerne, weil ich damit die Rituale vorbereiten helfe, damit sich die Angehörigen und Mitbewohnenden in Ruhe verabschieden können. »



Lisbeth Ammeter
Bewohnerin im Sonnengarten

Für Lisbeth Ammeter war es im November 2016, kurz vor ihrem 89. Geburtstag, «nach 36 ½ Jahren im eigenen Haus in Dornach Zeit geworden – und es kam für mich nur der Sonnengarten allein schon von der Lage her in Frage: hier kann ich gut laufen und ich kann zum Lützelsee schwimmen gehen – ich hab alles vor der Haustür.»

Um den Sonnengarten kennen zu lernen, bevor sie einzog, wurde sie Mitglied im Verein. «Ich machte öfters mal Ferien hier ... Deshalb war für mich klar: Wenn Altersheim, dann Sonnengarten! Denn das kulturelle Angebot und das Personal sind in meinem Sinn. Die Bedienung im Speisesaal ist sehr freundlich und zuvorkommend. Die Mitarbeiterinnen der Reinigung arbeiten zu meiner vollen Zufriedenheit. Am Empfang werde ich immer kompetent und hilfsbereit bedient.»

Lisbeth Ammeter fühlt sich sichtlich wohl im Sonnengarten. «Und an Vortragsabenden kann ich auch immer wieder alte Bekannte aus Dornach treffen. – Beim Essen bin ich sehr empfindlich und froh, dass wir immer auch ein Alternativmenü mit Hirse oder so wählen können. Aus meiner Sicht dürfte sich die Getreideküche manchmal noch etwas entwickeln; oft ist es jedoch sehr gut. – Insgesamt ist hier wirklich mein Leben einfach und angenehm geworden.»

Ihr ist wichtig, dass Anthroposophie wie bisher die «Grundlage für alles Tun im Sonnengarten bleibt. Sehr gut sind diese Fortbildungen für die Mitarbeitenden, und – das muss ich auch sagen – die Leitung beweist Geschick beim Einstellen der Leute. Einmalig gut finde ich den Raum, dem man hier dem Sterben gibt, dass wir voneinander Abschied nehmen können. Auch dass ich mit dem Formular bestimme, was nach meinem Tod geschehen soll, was ich trage, wie ich meine Aufbahrung und meine Bestattung wünsche. Ich weiss, sie halten sich dran – das gibt mir Sicherheit.»

Einblick in den Arbeitsalltag der Pflege auf einem Wohnbereich für Menschen mit Demenz



Morgens nach dem Übergaberapport des Nachtdienstes wird, gemeinsam mit dem Tag-Team, der Tagesablauf vorbesprochen. Termine und Anlässe werden auf der Plantafel schriftlich festgehalten.



Die, durch den Arzt verordneten, Medikamente werden durch die diplomierte Fachperson Pflege kontrolliert und Tropfen gerichtet.



Die Bewohnenden erhalten ihre Medikamente. Bewohnende, die die Medikamente nicht selbst einnehmen können, werden dabei unterstützt.



Bewohnende werden nach dem Aufstehen und der Körperpflege an den «Zmorge» Tisch begleitet, wo sie ihr Frühstück einnehmen.



Nach erfolgter Unterstützung bei der Körperpflege und dem Anziehen, wird das Zimmer kurzzeitig gelüftet und danach das Bett gebettet.



Das Frühstücksgedeck wird durch die Pflegenden abgeräumt und das Geschirr in die Küche gebracht, wo es in der Abwaschmaschine gereinigt wird.



Die diplomierte Fachperson Pflege verbindet eine Wunde am Bein einer Bewohnerin



Die Pflegenden hält in der Pflegedokumentation schriftlich fest, wenn etwas Spezielles beobachtet wurde oder wie beispielsweise der Verlauf einer Erkrankung/ einer Wunde ist. Damit kann gewährleistet werden, dass auch andere Pflegenden über die Situation Bescheid wissen und ein guter Informationsfluss sichergestellt ist.



Pflegende gestalten den Tagesablauf der Bewohnenden gemäss deren Wünschen und Bedürfnissen. Um die Bewegungs- und Denkfähigkeit zu erhalten und den Tag besser erlebbar zu machen, versuchen die Pflegenden, die Bewohnenden mit Musik und Tanz oder auch durch Vorlesen in ihrer Wahrnehmung der Dinge abzuholen und mit ihnen Zeit zu verbringen



Nachmittags treffen sich die Pflegenden im Stationszimmer zum gemeinsamen Tagesrapport. Dabei werden pflegerische Schwerpunkte und Beobachtungen ausgetauscht und wo nötig gemeinsam nach Lösungen bzw. nach einem weiteren Vorgehen gesucht.

